

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Brunnentube



Bilder vom Tage • Die deutsche Blode • Hitlerjugend Schwabenland-Deimatländ • Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter“ Nagold // Bogn. 1827

Fernsprecher 62. 429 / Marktstraße, 14 / Schloßhof 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispartalle Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Druckspreise

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Zeile über dem Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest 18 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für tele. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Kriegspreise: In der Stadt Nagold, durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 10 Pfg. Beförderungs-Gebühr und 10 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Barthou regt sich auf

Paris, 26. September.

Bundesrat Motta behandelte Dienstag vor dem Völkerbundrat den Anspruch der Schweiz auf Entschädigung für die im Weltkrieg erlittenen Verluste. Es handelte sich 1. um Schäden, die Schweizerische Bürger unmittelbar im Zusammenhang mit militärischen Operationen erlitten hätten; 2. um Schäden, die durch Requisitionen in besetzten Gebieten entstanden seien und 3. um Schäden durch Beschlagnahmen innerhalb der kriegsführenden Staaten. Gewiß sei es eine Frage, die den Frieden berühre, aber es sei eine Frage des Rechtes und der Gerechtigkeit. Die Entschädigungsansprüche richteten sich, wie Motta erklärte, gegen Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich. Im ganzen habe die Schweiz einen Verlust von rund 10 Millionen Goldfranken erlitten. Motta schlug vor, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Forderungen der Schweiz einzuholen und gleichzeitig durch den Völkerbundrat einen Berichterstatter zu ernennen, der sich mit den ganzen Fragen befaße und sie später zur Entscheidung vor den Rat bringe.

Als erster antwortete Eden dem schweizerischen Vertreter. In langen juristischen Ausführungen bestritt er, daß die Schweiz Anspruch auf die von ihr geltend gemachten Entschädigungen habe. Zum Schluß gab er der Meinung Ausdruck, daß die ganze Frage nicht vor den Völkerbundrat gehöre. Im Gegenzug zu Eden begann der französische Außenminister Barthou seine Rede in einer ausgesprochen erregten Stimmung. Auch er lehnte, wie Eden, jede Anerkennung des schweizerischen Anspruchs ab, aber er tat es in dieser leidenschaftlich erregter Weise, die in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Frage stand.

Gleichzeitig gebrauchte er Schärfe gegen Motta, die im Judoretraum Bewegung auslösten. Barthou wurde schließlich so erregt, daß er mehrmals mit der Hand auf den Tisch schlug. Er bestritt der Schweiz jedes Recht, diese Forderung auch nur vorzubringen. Der Streitfall zwischen der Schweiz und Frankreich bestehe überhaupt nicht. In großer Erregung rief Barthou aus: Mein Land hat eine Invasion erduldet, es hat mehr als einhalb Millionen Tote gehabt. Die Verluste, die es erlitten hat, sind überhaupt nicht abzuschätzen. Lassen sich die Schweizer Ansprüche damit überhaupt irgendwie vergleichen? Der Angreifer hätte unsere Schäden bezahlen müssen, aber wir haben aus Gehmut auf unsere Rechte Verzicht geleistet und selbst bezahlt.

Es bestand bei allen Zuhörern der Eindruck, daß der französische Außenminister diese Gelegenheit benutzte, um Motta wegen seiner Haltung in der Frage des russischen Eintritts in den Völkerbund sehr viel schärfer anzugreifen, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Nachdem Barthou seine Rede beendet hatte, verließ der Vertreter Italiens, Lojisi, eine sehr ruhig und höflich abgehaltene Erklärung, in der er aber auch für sein Land die Pflicht zur Entschädigung für die von schweizerischen Bürgern erlittenen Schäden ablehnte.

Im Gegenzug zu den Vordrängern sprach sich dann der Spanier Madariaga für die Verweisung des Streitfalles an den Haager Gerichtshof aus. Er erwähnte dann auch die Ratifikationsmitglieder, gut zu überlegen, ob sie den Artikel 11 des Völkerbundvertrages im vorliegenden Falle als unanwendbar bezeichnen.

Bundesrat Motta ging in seiner Replik auf den Ton Barthous nicht ein, sondern beschäufte sich nochmals sachlich mit der ganzen Frage. Gegenüber Barthou betonte er hier, daß es sich zweifellos doch um einen Streitfall handle, wie immer, wenn unmittelbare Verhandlungen nicht zum Erfolg geführt hätten. Man komme dann zur Intervention eines Dritten. Aus diesem Grunde habe er sich an den Völkerbund gewandt. Barthou sprach dann nochmals, diesmal in einem verständlicheren Ton. In der Sache hielt er seinen Standpunkt anrecht. Er sollte

die Ernennung eines unparteiischen Berichterstatters durch den Völkerbundrat vor, der zunächst einmal feststellen solle, ob der vorliegende Fall für ein Gutachten des Haager Gerichtshofes geeignet sei.

Auch Eden betonte nochmals den englischen Standpunkt, besonders in bezug auf die Nichtanwendbarkeit des Art. 11. Den Bericht über den Streitfall mit Finnland habe England seinerzeit nicht angenommen. Der Präsident des Völkerbundrats schlug dann den Argentinier Cantilo als Berichterstatter vor, was vom Rat einstimmig angenommen wurde.

Die Sitzung des Völkerbundrats endigte also sehr viel ruhiger, als es kurz vorher den Anschein gehabt hatte.

„Die letzte und beste Karte ausgespielt!“

Pariser „Temps“ fürchtet das Ende des liberalistischen Regimes in Frankreich

Paris, 26. September.

Die Kundstrecke des Ministerpräsidenten Doumergue wird vom „Temps“ vorbehaltlos gebilligt. Doumergue, so schreibt das Blatt, spielte die letzte und beste Karte aus, über die die aufrichtigen Demokraten und Vaterlandsfreunde verfügen, um die republikanische Idee zu retten. Die letzte Karte sei es, da ohne die vom Ministerpräsidenten vorgeschlagene Verfassungsreform in einigen Jahren und vielleicht schon in Monaten das liberalistische Regime erledigt sein würde, das auf den politischen und wirtschaftlichen Individualismus gerichtet sei, wie ihn die französische Revolution wünschte. Die beste Karte sei es, da Frankreich auf diese Weise eine Revolution, eine Diktatur oder wahrscheinlich beides zugleich

Enge und gute Zusammenarbeit für alle Zukunft

Herzlicher Abschied der deutschen Journalisten aus Polen

Krakau, 26. September.

Der Besuch der deutschen Journalistenabordnung in Polen hat am Dienstag abend seinen Abschluß erreicht. Zum Abschied gab die Stadt Krakau den deutschen Journalisten ein Essen, an dem zahlreiche führende polnische Journalisten, ferner viele Männer aus Wissenschaft und Politik teilnahmen.

Im Namen der Stadt Krakau richtete Universitätsprofessor Senator Stoczka herzliche Begrüßungsworte an die deutschen Journalisten. Nachdem das Gesamtbild der deutschen und polnischen Nation sich durch die Nachwehen des Krieges verändert und umgestaltet habe, sei nun erfreulicherweise auch eine Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen erfolgt, und das insbesondere dank der Energie und des Einflusses des Marschalls Pilsudski in Polen und des Führers Adolf Hitler in Deutschland. Deutschland und Polen seien auf ewige Nachbarschaft angewiesen, und es liege im beiderseitigen Interesse, eine enge und gute Zusammenarbeit für alle Zukunft zu sichern. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Deutschland und Goebbels-Wesffel. Die schloßen sich an die Begrüßungsrede.

Im Namen der deutschen Journalisten antwortete Chefredakteur Graf Schwerin von der „Nationalzeitung“ in Gießen. Er dankte der polnischen Regierung, die sich in so herzlicher und freundschaftlicher Weise der deutschen Journalisten angenommen hatten, sowie dem Stadtpräsidenten für den herzlichen Empfang in der schönen, alten Stadt Krakau. Die deutschen Journalisten hätten ein Volk kennen gelernt, das in seiner Lebensführung die Worte Algenstraße, die behaupten wollten, daß die abendländische Kultur an den Grenzen Deutschlands und Oesterreichs aufhöre. Polen sei heute mehr denn je der Garant,

vermeiden könne. Man dürfe jetzt nicht länger zögern.

Der „Paris Soir“ betont, daß der Ministerpräsident die von ihm vorgeschlagenen Reformen verfassungsmäßig verantern wolle. Nun habe er aber nichts von der Einberufung der verfassungsgebenden Versammlung gesprochen, woran denke er? An Versailles oder an den Berordnungsberg? Diese Frage könne zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung Anlaß geben, bei der die Stimme des Senates hinsichtlich einer etwaigen Einberufung der Nationalversammlung vielleicht den Ausschlag geben werde.

Erste Kampfanlage der französischen Beamtenschaft

Ministerpräsident Doumergue hat in seiner Kundstrecke vom Montag angekündigt, daß die Beamten als Diener des Staates ein besonderes, verfassungsmäßig verankertes Statut erhalten würden, da es nicht angehe, daß sie außerberuflich gegen den Staat Stellung nähmen. Der autonome Beamtensverband hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, er werde sich mit allen Mitteln gegen die aus der ersten Drohung eines Beamtenstatutes wenden, und er sei überzeugt, daß diesmal die Hindernisse, die bisher der gemeinsamen Front aller Beamten im Wege gestanden hätten, schnell beseitigt werden würden. Das ist die erste Kampfanlage einer Beamtengruppe an den Ministerpräsidenten, und man darf sicher sein, daß weitere folgen werden.

Vollständiger Zusammenstoß in einem Vorort von Marseille

Bilderränke, die die Kustru verschiedene politischer Parteien an den Anschlagorten und Männern in einem Vorort von Marseille anbrachten, wurden miteinander handgemein. Die Streiter artete zu einem regelrechten Straßenkampf aus, dem durch die Polizei ein Ende gemacht werden konnte. Zwei Personen wurden bei dem Kampf getötet, mehrere verletzt.

Deutsch-polnisch-sowjet-russisches Abkommen über Ausfuhr von Roggen

Warschau, 26. Sept.

Zwischen Vertretern Deutschlands, Polens und der Union der Sowjetrepubliken haben am 24. September in Warschau Verhandlungen über eine gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl begonnen, die am Mittwoch zur Paraphierung eines Abkommens zwischen diesen drei Ländern geführt haben. Hierdurch tritt die Union der Sowjetrepubliken dem deutsch-polnischen Getreideabkommen vom 1. August 1934 hinsichtlich der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl bei.

Das Neueste in Kürze

Mit Polen und Rußland ist ein Abkommen über die Ausfuhr von Roggen getroffen worden.

In der Ostsee sind fünf Inassen eines Fischerbootes ertrunken.

In Berlin ist der bekannte Maler Professor Hugo Bogel gestorben.

Der Angeklagte Hauptmann wird durch neue Funde schwer belastet, das Kind Lindberghs entführt zu haben.

Greuelschnüffler an der Saar

Saarbrücken, 26. September.

Von der Separatistenpresse herzlich begrüßt, ist in Saarbrücken eine Kommission des „Weltkomitees für die Opfer des Hitlerfaschismus“ eingetroffen mit der Absicht, die Probleme des Saargebietes, insbesondere den sogenannten ständig steigenden Terror der „Deutschen Front“ zu studieren. Die Mitglieder der Kommission sind Lord Marlech — bekannt durch den Reichstagsbrandstifter-Gegenprozeß — der amerikanische Rechtsanwalt William O. Thompson, der schwedische Senator Branting und der in seiner eigenen Heimat bestgefachte Emigrant Graf Michael Karolich. Die Untersuchungskommission hat an die saarländische Emigrantenpresse eine Mitteilung herausgegeben, in der sie bekannt gibt, daß sie über vierzig Zeugen — Männer und Frauen in Saarbrücken und an anderen Orten des Saargebietes — gehört habe, und war Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder, Mitglieder verschiedener politischer Organisationen, Intellektuelle, Beamte und Geistliche. Die Kommission will auch Gelegenheit gehabt haben, mit Mitgliedern der Regierungskommission, sowie mit dem Präsidenten und Mitgliedern der Abstimmungskommission des Völkerbundes zu sprechen. Raturgemäß will die Kommission des „Weltkommunisten“ Beweise von Terror gegen die Saarbevölkerung, von Befürchtungen der katholischen Bevölkerung, von einer Gefahr der Nichtgehörigkeit der Abstimmung und schließlich der weit verbreiteten „Forderung“ nach einer neuen späteren Abstimmung gefunden haben. Demgegenüber stellt die „Saarbrücker Zeitung“ die Anfrage, ob sich unter den von der Kommission befragten Personen auch Anhänger der Deutschen Front befunden haben, und ob die Kommission nicht von dem Terror gegen die Deutschen im Saargebiet gehört habe. Das Blatt fährt dann fort: „Die Kommission will Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder gehört haben. Und die sollen nicht erzählt haben vom Terror der Grubenverwaltung? Nichts von dem roten Terror? Nichts von den Provokationen durch Emigranten und moskowitzische Funktionäre? Die Herren haben Beamte gefragt. Auch deutschgefinnte Beamte? Und die sollen nicht erzählt haben von den mannigfachen Maßnahmen, die sie als Zustimmung und Bebrückung empfanden? Sie haben sich mit Mitgliedern der Regierungskommission unterhalten, doch wohl über die Bevölkerung. Wenn sie sich auch mit der Bevölkerung über die Regierungskommission unterhalten haben, werden sie ja einiges gehört haben. Haben sie sich auch mit deutschgefinnten Katholiken unterhalten? Dann müssen sie erfahren haben, wie man hierzulande über die Herrschaften denkt, die sich den Sowjetern an die Sontane heften.“

Das Blatt schließt mit folgender Feststellung: „Die deutsche Bevölkerung des Saargebietes betrachtet es als eine Unverschämtheit, daß eine Kommission, von ihr nicht herbeigerufen mit den unzulänglichen Methoden und mit nicht zu überbietender Oberflächlichkeit „Feststellungen“ macht, die keine andere Wirkung — und auch keinen anderen Zweck — haben können, als den die Saarbevölkerung in der Weltmeinung erneut zu verdächtigen, dieser Weltmeinung die Verhältnisse im Saargebiet in vollständiger Verzerrung zu unterbreiten. Die deutsche Bevölkerung betrachtet diesen sogenannten Internationalen Ausschuss als ein Organ der internationalen Greuelpropaganda gegen das Saargebiet und gegen Deutschland.“



Aus Stadt und Land

Kagold, den 27. September 1934.

Sittlerworte:

Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Abfluten der Sozialdemokratie.
Mein Kampf.

Dienstaachrichten

Der Herr Reichshofrat hat im Namen des Reichs die Notariatspraktikanten Rathgeb in Reussenburg zum Obersekretär bei dem Amtsgericht Langenburg; Fiech in Geisingen (früher Kagold) zum Obersekretär bei dem Amtsgericht Geisingen, ernannt.

Morgenstunde

Die meisten Menschen lieben den Abend viel mehr als den Morgen. Sie bekommen erst dann, wie sie sagen, „Stimmung“, wenn alle Lichter angezündet sind. Velleicht sind das diejenigen, die mehr den Feierabend lieben, als die Alltagsarbeit, die uns jeder neue Tag bringt, und zu der der Morgen den Auftakt bildet.

Oder spüren die meisten so wenig von dem Zauber der Morgenstunden? Die meisten bleiben so lange in den Kissen liegen, bis gerade nur noch knappe Zeit für die notwendigen Dinge bleibt. Es wird häufig Toilette gemacht, — aber, natürlich, soviel Zeit ist da, um noch recht schön die Kramatte zu knüpfen, Füße auszuliegen und sich noch einmal von allen Seiten kritisch zu betrachten. Der Morgenmüde aber wird schnell eingenommen. Dann geht es los.

Selten bleibt Zeit, um mit den Familienmitgliedern gemeinsam Kaffee zu trinken und noch ein paar ruhige Worte zu sprechen. Wer morgens durch die Straßen geht und ruhig beobachtet, wird selten einen Menschen im ruhigen Gleichmaß an sich vorbeiziehen sehen. Alles hastet und rennt, um ja früh genug zu seiner Tätigkeit zu kommen.

Und wie leicht könnte man es durch ein paar Minuten früheren Aufstehens anders haben. Es wäre gut, wir fingen den Tag mit etwas mehr Besinnlichkeit an. Mit dem Fenster, das wir am Morgen öffnen, durch das wir Luft und Frische ins Zimmer lassen, sollten wir auch unsere Seelen ein wenig öffnen.

Nicht gleich den Alltag an uns heran kommen lassen, — ein paar Minuten Zeit haben, Freische, Kraft und Hoffnungen für den kommenden Tag mit seiner Arbeit zu schöpfen. Es ist nicht Mangel an Zeit — dafür gibt es keine Entschuldigung —, denn die können wir uns bei gutem Willen ja leicht schaffen, — es ist nur näherne Gedankenlosigkeit von uns selbst. Der Morgen hat seine Wunder — wenn auch oft keine Sonne zu sehen ist —, wir müssen sie uns nur recht erschließen. Wir müssen die Tagesarbeit mit frühlichem Sinn beginnen — nicht gedankenlos unsere Tätigkeit beginnen, sondern mit Freude daran —, dann wird sie uns zu einer Betriedigung.

Dann hat der Abend mit Feierabend und Ruhe erst seine rechte Bedeutung.
Drum am Morgen: die Fenster auf, die Herzen auf!

„Ferienkinder in der Waldluft“

Gestern Nachmittag marschierten die kleinen Hannovermädchen von Städtchen hinaus in die Waldluft zu einem Spieldinnamittag mit Kaffee und Kuchen. Herr und Frau Frey sorgten in rührender Weise für die Kinder, erst gabs Torten und Kaffee — wie das „schön“ gekostet hat. Im Freien luden Schokolade und Karussell zum Spiel ein. Ein Ehepaar, zur Kur in der Waldluft, spielte mit den Kindern, Sachspinn, Wettlauf, Reigen und noch viele lustige Sachen kamen an die Reihe, und was das Feinste war — als Preise gabs Schokolade.

Nach lustigem Umhertollen wurde nochmals Kaffee und Kuchen aufgetragen. Jedes bekam eine Postkarte, damit fleißig nach Hause geschrieben werden konnte. Zum Schluß gabs noch ein Glas Limonade.

Nachdem sich die Kinder alle bei Herrn und Frau Frey für die liebenswürdige Einladung bedankt hatten, sog das fröhliche Völkchen durch den Wald heimwärts. Diejenigen Kinder, die gestern nicht dabei waren, kommen in den nächsten Tagen auch noch an die Reihe!
Dabei muß doch das Heimweh vergehen!

Bunter Abend

Was, schon wieder eine Veranstaltung? Aber ja, es ist ja schon lange nichts mehr geboten gewesen. Und wenn den „Sunden Abend“ unsere frischen Mädels vom Frauen-Arbeitsdienst veranstalten, dann darf eigentlich niemand fehlen, darum am Samstag abend 7.30 Uhr Parade: Traubenfaal. Es werden Schattenspiele und Volkstänze aufgeführt, Volklieder gesungen, ein Märchenstück gezeigt und anschließend findet allgemeine Tanzunterhaltung statt.

Stadt- und Schloßbeleuchtung in Bernack

Am kommenden Sonntag, den 30. September, abends 7.30 Uhr findet in Bernack die übliche Stadt- und Schloßbeleuchtung mit Beschlagung und Prachtfeuerwerk statt. Nachmittags werden Platzkonzerte abgehalten, nach dem Feuerwerk der allgemeine Erntedank, Rückfahrt ist mit Sonderzug, Bernack ab 21.36 Uhr möglich. (Siehe auch heutige Anzeige).

Das Winterhilfswerk 1934/35 beginnt

Große Kleider Sammlung vom 1.—13. Oktober
Das Winterhilfswerk 1934/35 veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 13. Oktober mit Hilfe der Reichswehr und der SA. eine Kleidersammlung. Die Volksgenossen werden arbeiten, schon jetzt ihre Bestände durch-

zugehen und die Abgabe von Kleidungs- und Wäschebeständen vorzubereiten. Wir sind davon überzeugt, daß die SA-Sammler, die in den Glasküchen die Spenden einsammeln, auch in diesem Jahr nicht abgewiesen werden. Bei einigem guten Willen und opferbereiter Gesinnung wird sich unter den vorhandenen Beständen doch manches Stück finden, das entbehrt werden kann.

Das Winterhilfswerk bittet jedoch, nur solche Kleidungs- und Wäschegegenstände abzugeben, die noch verwertbar sind. Sachen, mit denen auch die geschicktesten Hände nichts mehr anzufangen wissen, sind wertlos, und es ist unwürdig, solche Sachen dem Winterhilfswerk anzubieten. Eine weitere Bitte ergeht dahin, zusammengehörige Stücke (Schuhe, Anzüge, Kleider) zusammenzubinden, um nachher das mühsame Zusammenfügen zu ersparen. Wer seine Gabe außerdem noch einpackt, sorgt dafür, daß sie in der Hand des Sammlers nicht beschädigt wird, sondern wohlbehalten bei der Sammel- und Verteilungsstelle der NS-Volkswohlfahrt abgeliefert wird.

Fröhlichkeit — aber keine Ausschreitungen am Erntedankfest

Der Erntedanktag muß auch in diesem Jahr ein Fest des Volkes werden und keiner sollte sich von der allgemeinen Fröhlichkeit abschließen. Das heißt aber auf der anderen Seite, daß das Fest überall und jederzeit bis zur letzten Stunde in einer Form begangen wird, die der eigentlichen Bedeutung des Tages entspricht. Ein fröhlicher Festtag bringt noch lange keinen Freitief mit für Ausschreitungen irgendwelcher Art. Die Gauleitung hat deshalb in Zusammenarbeit mit den Gruppenführungen der SA und SS. verfügt, daß an allen Orten Streifendienste durchgeföhrt werden. Jede Streife umfaßt je einen SA- einen SS-Mann und einen Politischen Leiter. Ihren Anordnungen haben alle Träger des braunen Ehrenkleides auf jeden Fall Folge zu leisten. Am Abend ist bekanntlich in allen Völkern Tanz. Es muß selbstverständlich dem Geschmack des Einzelnen überlassen werden, was und wie getanzt wird. Man kann aber erwarten, daß dem aus Volks- und Brauchtum entspringenden Charakter des Festes entsprechend vorwiegend jene Tänze bevorzugt werden, die derselben Wurzel entspringen.

Der Beitrag zum Reichsnährstand

Am 13. Sept. d. J. hat der Reichsbauernführer mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers der Finanzen die erste Beitragsordnung des Reichsnährstandes erlassen. Diese Beitragsordnung regelt die Beitragspflicht der Eigentümer bäuerlicher oder landwirtschaftlicher Betriebe, sowie der Inhaber von Betrieben der Fischerei in den Binnen- und Küstengewässern, soweit diese im Hauptberuf selbständig angestellt sind. Dagegen gilt die Beitragsordnung nicht für in der Landwirtschaft als Familienangehörige, Arbeiter, Angestellte oder Beamte Tätigen; für diese wird eine besondere Beitragsordnung erlassen werden. Grundsätzlich ist derjenige beitragspflichtig, der am 1. Januar 1934 Eigentümer eines bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betriebes oder Inhaber eines Fischereibetriebes war. Den Beitragsmaßstab bildet bei den bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben der auf 1. Januar 1931 festgesetzte Einheitswert. Für das Land Württemberg (nicht für Hohenzollern) ist jedoch ausdrücklich bestimmt worden, daß an Stelle des Einheitswertes als Beitragsmaßstab das den Gemeindefeuern unterliegende ungetürzte steuerpflichtige Gesamtgrund- und Befallkataster landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer (weinbaulicher) Betriebe zugrunde gelegt wird. Bei den Fischereibetrieben richtet sich die Höhe des Beitrages nach der Zahl der im Kalenderjahr 1933 durchschnittlich im Betrieb beschäftigten Arbeitskräfte, wobei auch der Betriebsinhaber und die mitarbeitenden Familienangehörigen mitzählen, wenn sie am 1. 1. 1933 älter als 18 Jahre waren und fremde Arbeitskräfte ersetzen.

Der Beitrag wird für die Zeit vom 1. April 1934—31. März 1935 in zwei Jahresbeiträgen erhoben. Der erste Jahresbeitrag beläuft sich auf 1 vom Tausend des auf 1. Jan. 1931 festgestellten Einheitswertes. In Württemberg beträgt der erste Teilbeitrag 2,1 Proz. des für 1933 festgestellten Grundsteuerkapitals des Grund- und Befallkatasters. Der zweite Jahresbeitrag ist noch nicht festgesetzt.

Der erste Jahresbeitrag ist am 15. Okt. 1934 fällig. Dieser Termin wird jedoch, wie wir erfahren, für Württemberg durch den Präsidenten des Landesfinanzamtes am 31. Oktober 1934 auf Grund einer besonderen Ermächtigung des Reichsfinanzministers hinausgeschoben. Die Erhebung des Beitrages erfolgt durch das Finanzamt. Die Dienststellen des Reichsnährstandes (Landesbauernschaft, Kreisbauernschaft, Ortsbauernschaft) werden teilweise zu den Arbeiten herangezogen; sie sind aber nicht berechtigt, selbst Beiträge zu erheben bzw. Zahlungen entgegenzunehmen.

Die Beitragspflichtigen erhalten durch das zuständige Finanzamt rechtzeitig einen schriftlichen Bescheid. Daneben besteht noch für die Eigentümer bäuerlicher oder landwirtschaft-

Schwarzes Brett

Verteilungsfähig. Reduktion verboten.

Eine Anordnung des Chefs des Stabes der SA.

München, 26. Sept. Der Chef des Stabes der SA, Luhr, hat folgende Anordnung erlassen: um dem Erntedankfest seinen Charakter eines Dankfestes zu sichern, und eine Beeinträchtigung der Erntedankfest-Gottesdienste zu vermeiden, dürfen am Sonntag, den 30. September 1934, während der Gottesdienstzeit von 8.30 bis 11.30 Uhr andere Veranstaltungen der SA nicht stattfinden.

licher Betriebe eine Anzeigepflicht gegen über dem Finanzamt, wenn sie einen Beitragsbescheid nicht erhalten haben. Die Anzeige muß innerhalb eines Monats nach öffentlicher Aufforderung durch das Finanzamt erfolgen.

Gegen die Festsetzung der Beiträge und andere aus diesem Anlaß ergehende Entscheidungen ist ein Rechtsmittel nicht gegeben. Soweit jedoch die persönliche Beitragspflicht, d. h. die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand angefochten wird, steht dem Beitragspflichtigen die Beschwerde an das Landesfinanzamt zu.

Calw, 26. Sept. (Neuaufgabe.) Als Erinnerungsgeld an die Zerstörung Calws vor 300 Jahren hat die Stadtverwaltung Calw das bisher vergriffene Buchlein Johann Valentin Andreaes „Die Zerstörung Calws im Dreißigjährigen Kriege“ neu auflegen lassen. Die Schrift enthält eine Schilderung des furchtbaren Unglücks, das am 20. September 1634 über Calw hereinbrach, aus der Feder des weithin berühmten Calwer Dekans und Gelehrten Johann Valentin Andreae, besonders aber auch eine Darstellung der entsetzlichen Not, welche die Zerstörung des blühenden Stadt zur Folge hatte.

Egenzingen, Olt. Kottenburg, 26. Sept. (Kind verdrückt.) Am Freitag verdrückte sich das 3 1/2 Jahre alte einzige Kind des Briefträgers Anton Deifel im Waldschaber. Es spielte bei Bekannten im Hof und fiel rückwärts sitzend in einen Waldschaber. Den Brandwunden, die anfangs nicht schlimm aussehau, ist das Kind am Dienstag früh erlegen.



Auch allen die fröhe Kunde, daß unsere schwäbische Heimat, unsere schwäbische alte Schaffenslust und unser wackriges Bekannnis zum neuen Deutschland und zur neuen Zukunft einen unergänzlichen Bekänder gefunden hat in dem neuen Volkskalender.

Volkskalender „Schwabenland-Heimatland“

mit zwei wertvollen Kunstdruckblättern (Bild des Führers und Reichshofhalters Murr).

Er ist für das schwäbische Volk geschrieben und enthält eine Fülle künstlerischer Bilder und Unterhaltungsspiele. Was ihm vor allem die wertvolle Note verleiht, ist die Reichhaltigkeit und die Verbindung allen schwäbischen Volksgeistes mit der heiligen Zeit, mit der neuen Heilserleuchtung, die im Schwabenland seit der Raabertregung Adolf Hitlers Eingang gefunden hat. Und dann kommt vor allem unsere Jugend zu Wort. Ein herrlicher Bilderbericht gibt einen prächtigen Einblick in ein Ferienlager: ein anderer Artikel zeigt uns das fröhliche Leben in den Jugendherbergen und der beliebteste Aufsatz „Schwabenmadel in Sportdress“ kündigt von dem frischen, frohen Geist, der unsere weibliche Jugend beherrscht. Dies ist nur ein Auschnitt aus der Fülle des Stoffes. Die beiden Kunstdruckblätter, von denen eines den Führer und das andere Reichshofhalter Murr darstellt, machen den Kalender besonders wertvoll. Beide Bilder sind in Kunstdruck hergestellt und eignen sich für einen Bildrahmen. Der Kalender kostet nur 30 Pfg.

und ist ab sofort durch sämtliche Geschäften der württembergischen NS-Preße zu beziehen. Wir bitten Sie, schon heute Ihre Bestellung auf diesen Kalender bei Ihrem Zeitungsandräger oder unseren Agenturen anzumelden.

Ich bestelle hiermit den Volkskalender
„Schwabenland-Heimatland“
zum Preise von 30 Pfennig.
Vor-n. Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____
Diesen Bestellzettel der Kunstträgerin abgeben.

Letzte Nachrichten Mit dem Sonderzug zum Budeberg und nach Rüdelsheim

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Samstag, vormittags 9 Uhr, ab Stuttgart Hauptbahnhof ein Sonderzug zum Erntedankfest auf den Budeberg bei Hameln an der Weser fahren wird. Der Zug trifft Samstag abend um 9.25 Uhr in Hameln ein. Er wird Hameln am Montag, den 1. Oktober, morgens 7.10 wieder verlassen und über Köln nach Koblenz und Rüdelsheim fahren. In Koblenz wird ein Aufenthalt von 2 Stunden und in Rüdelsheim ein solcher von 7 Stunden eingelegt werden. Der Sonderzug verläßt Rüdelsheim um Mitternacht von Montag auf Dienstag (0.15 Uhr) und trifft gegen 5 Uhr (4.53 Uhr) in Stuttgart ein. Der Staatslot auf dem Budeberg am Sonntag, den 30. September, wird zu einem gewaltigen Ereignis werden. Er wird ein neuer Beweis für die enge Verbundenheit des gesamten deutschen Volkes sein. Auf der Rückfahrt werden die Teilnehmer herrliche Stunden an Deutschlands schönstem Strom erleben dürfen. Die Fahrtkosten zum Erntedankfest und zurück betragen ab Stuttgart nur RM. 12.—. Fahrkarten können täglich bis Freitag nachmittag 5 Uhr bei der Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart-R., Replerstraße 1, und am Schalter 1 im Bahnhof abgeholt werden. Für billige Unterkunft in Hameln und Verpflegung während der Reise ist Vorbezug getroffen. Der Sonderzug bietet somit eine seltene Gelegenheit, in wenigen Tagen erhebende Eindrücke zu vermitteln.

Internationaler Luftprivatrechtsausfluß tagt

Berlin, 26. September.
Der Reichsminister der Justiz eröffnete am Mittwoch im Preussenhof in Berlin die 9. Jahrestagung des Internationalen Luftprivatrechtsausschusses, der zum erstenmal in Deutschland tagt. Der Ausschuss, in dem Deutschland seit Beginn, d. h. seit 1925, vertreten ist, hat die Aufgabe, die im Interesse des internationalen Luftverkehrs gebotene Vereinheitlichung des Luftprivatrechts vorzubereiten. Die zur Vereinheitlichung reisenden Luftrechtstragen werden in Unterausschüssen zu Abkommensentwürfen ausgearbeitet, die dann auf Jahrestagungen der Vollversammlung unterbreitet werden. Ist ein Entwurf von der Vollversammlung angenommen, so pflegt eine große diplomatische Konferenz erörtert zu werden, die auf der Grundlage des Entwurfs ein internationales Abkommen fertigstellt, das nach Ratifizierung in Kraft tritt.

Die diesjährige Tagung wird sich in erster Linie mit den Fragen der Bergung und Hilfeleistung für in Not befindliche Luftfahrzeuge, sowie mit der durch Luftfahrzeuge in Seenot befindliche Schiffe zu gewährenden Beistandspflicht befassen. Ferner soll ein Entwurf über die Hilfe bei Zusammenstößen von Luftfahrzeugen verabschiedet werden.

Als deutsche Mitglieder gehören dem Ausschuss an: Ministerialdirektor Richter und Oberregierungsrat Dr. Riese vom Reichsjustizministerium, Dr. Wegert, Präsident des Reichsamts für Flugsicherung, und Oberregierungsrat Dr. Schleich vom Reichsluftfahrtministerium sowie Professor Oppikofer, Leiter des Instituts für Luftrecht an der Universität Königsberg i. Pr. Weiter umfasst der Ausschuss eine Reihe fahrender ausländischer Juristen; insgesamt sind Sachverständige von 25 Staaten auf der Tagung erschienen.

Die japanischen Verluste im Taifun

Wie das japanische Marineministerium mitteilt, sind bei der Taifunkatastrophe in Kobe 23 Handelsschiffe, 201 Segler und 2551 Motor- und Fischerboote zerstört worden. Die Verluste in den anderen Bezirken des Landes werden noch festgestellt.

Zurechtharter Verkehrsunfall auf der Landstraße

Min. 26. September.
Auf der Provinziallandstraße Meckernich-Dormagen ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch kurz vor Dormagen ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen, dessen Fahrer, wahrscheinlich durch einen entgegenkommenden Kraftwagen geblendet, die Heberlicht über die Fahrbahn verloren hatte, raste in voller Fahrt gegen einen Straßbaum. Zwei der Insassen, der Bezirksstellenleiter der RSW, Dormagen, Emil Lauterborn, und der Kreisassenwart der RSW, Theodor Niebach-Kneuß, wurden auf der Stelle getötet, während ein dritter Mitfahrer, der Geschäftsführer der RSW, Dormagen, Werner Berg, kurz nach der Entlieferung in das Krankenhaus Dormagen an den Folgen der bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen starb. Der Wagenführer blieb wie durch ein Wunder unversehrt, während die übrigen drei Insassen mit leichteren Verletzungen dem Krankenhaus Dormagen zugeführt wurden.

Feuer im Dorf!

Hohersterda (Niederschlesien), 26. Sept.
Eine verheerende Feuersbrunst suchte das Dorf Sellshöwitz heim. Das Feuer kam beim Dreschen in der Scheune des Bauern Geis zum Ausbruch. Es verbreitete sich rasch über das ganze Gehöft und griff dann später auf zwei weitere Gehöfte und zwei Scheunen über. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren aus der weiten Umgebung sofort zur Stelle, desgleichen eine Abteilung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Vernichtet wurden große Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, das Hausmobil der beiden Wirtschaften und vermittelst auch ein großer Teil des Viehbestandes.

Ranfting-Regierung

protestiert gegen Verkauf der Ostbahnen
Die Ranfting-Regierung wird, wie verlautet, voraussichtlich im Fall eines endgültigen Verkaufsvertrages über die hinfällige Ostbahn erneut ihre Rechte an der Bahn geltend machen. Sie beabsichtigt, wegen Verletzung dieser Rechte Verwahrung einzulegen.

Hans Stöck-Sarrasani unterwegs nach Deutschland

Der deutsche Dampfer „Sierra Nevada“ ist am Dienstag mit der Leiche des in Sao Paulo verstorbenen bekannten deutschen Juristendirektors Hans Stöck-Sarrasani an Bord nach Deutschland ausgelaufen. Die Tochter Sarrasanis, Frau Hedwig Brandt, begleitet den Toten in die Heimat.

Bis jetzt acht Tote in Ruda

Das Brandunglück auf der Kohlenhalde des Alara-Schachtes in Ruda, das sich am Samstag ereignete, hat zwei weitere Todesopfer gefordert, so daß die Zahl der Toten sich auf acht beläuft. In dem Bestinden von weiteren neun Schwerverletzten ist noch keine Genbung eingetreten, so daß mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Toten gerechnet werden muß.

Neue Explosion auf der Crasford-Grube

Im Ventilationschacht der Crasford-Grube, bei dem am Dienstag bei einer Explosion ein Arbeiter den Tod gefunden hatte, erfolgte am Mittwoch früh 0.30 Uhr eine neue Explosion. Holz und Beton wurden haushoch in die Luft geschleudert und eine riesige Wolke schwarzen Rauchs quoll aus dem Schacht hervor. Glücklicherweise wurde diesmal niemand verletzt. Alle Fahrer von Lastkraftwagen des Werkes sind herbeigerufen worden, um neue Erdmassen an Ort und Stelle zu befördern, damit der Schacht von neuem verschlossen werden kann.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof vom 26. September. Seit 24. September wurden neu zugeführt 36 Wägen, und zwar aus Württemberg 10, Preußen 14, Baden 10, Baden 2. Nach auswärts sind inzwischen abgegangen sechs Wägen. Preise heute wagemweise 820-870 RM für 10 000 Kilo, im Kleinverkauf 4.60-4.90 RM für 50 Kilo.

Viehpreise. Herrenberg: trüchtige Rinde 320-330, Milchfühe 330-350, Schafflähe 200-250, Kalbinnen 295-380, Jungvieh 100-215 Mark. — Laupheim: Rinder und Bösch 95-165, Kalben 220-350, Kuh 265 Mark. — Murrhardt: Farren 105 bis 170, Ochsen und Stiere 150-378, Rinder und Kalbinnen 75-250, Rinde 105-360 M.

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 13-18 Mark. — Böhlerstann: Milchschweine 11-18 Mark. — Herrenberg: Milchschweine 14-21, Käufer 26-37.50 M. — Laupheim: Milchschweine 13-17, Mutterchweine 100 M. — Murrhardt: Milchschweine 10-17 M. — Wehingen: Milchschweine 9-13 Mark je pro Stück.

Allgäuer Käsepreise vom 26. Sept. Rahmeinkauf 124 M. bei 42 1/2 Fettigkeiten ohne Buttermilchrückgabe. Preisfestsetzung der Milchverarbeitungsverbände Alpenland, Oberland und Unterland. Allgäuer Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, Monatsware, Richtpreis des Milchverarbeitungsverbandes Allgäu 26 RM; gute Nachfrage. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt, Konsumware, Richtpreis des Milchverarbeitungsverbandes Allgäu I. 70 bis 72, II. 66-68 RM; gute Nachfrage.

Murrhardter Hopfenmarkt vom 25. Sept. 50 Ballen Landzufuhr, 20 Ballen Bahnabladung, 100 Ballen Umsatz. Hallertauer 265-285, Teinanger 310-315, Gebirgsböden 225-230 Reichsmark. Tendenz fest, anhaltende Nachfrage nach Hallertauer und Teinanger. In 1933er Hopfen keine Zufuhr, 50 Ballen Umsatz. Hallertauer 175-185 RM.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 26. Sept. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 45.20-47, 1 Gramm Reinsilber 3.75, 1 Gr. Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3.70, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3.60 RM.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt v. 25. Sept. Zufuhr: 9 Ochsen, 17 Bullen, 9 Kühe, 54 Rinder, 167 Kälber, 8 Schafe, 306 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen a) 2.30-32, b) 28-30, Bullen a) 30-32, b) 26-28, c) 24, Kühe b) 17-19, c) 13-15, d) 12, Rinder a) 35-36, b) 32-34, c) 29-31, Kälber b) 42-45, c) 38-41, d) 35-37, Schweine b) 53-54, c) 50-52, d) 48-49, g) 47-49 Pfg. Marktverlauf: mäßig belebt.

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 11-20 Mark. — Murrhardt: Milchschweine 15-25 M. — Niedersachsen: Milchschweine 13-18 Mark.

Viehpreise. Balingen: 1 Paar schwere Ochsen 815-940, 1 Paar Anjehlinge 250 bis 340, trüchtige Rinde 185-310, leere 100-215, trüchtige Kalbinnen 230-340, leere Kalbinnen 130-230, Jungvieh 1/2-1/3-jährig 45 bis 75, 1-1/2-jährig 90-140, ein Fiegenbock 38 Mark. — Murrhardt: Farren 115-220, Ochsen 160-325, Kühe 120-380, Kalbinnen 130-320, Jungvieh 50-180 Mark.

Fruchtpreise. Balingen: Saatkorn 10, Saatweizen 11.90-12.90, Haber 8.80, Saaterbsen 22 Mark. — Mengen: Haber 8 M. pro Zentner.

Obstpreise. Balingen: Mostäpfel 3.50 bis 5, Mostbirnen 2-3, Braubirnen 4 Mark. — Teinanger: Mostobst 3, Tafelobst 5.50 bis 6 Mark. — Waldsee: Mostäpfel 3 bis 3.30, Mostbirnen 2-2.20 Mark je pro Zentner.

Teinanger Hopfenbericht vom 25. Sept. Der Handel ist bemüht, die kleinen noch lagernden Restbestände Hopfen zu den bisher notierten Preisen aufzukaufen. Darunter befindet sich immer noch ein Teil nichtregelmäßig.

fähigen Ausschuhopfen. Die Produzenten sind bei den für solchen Hopfen gebotenen Preisen im großen und ganzen abgabewillig. Die Umsätze werden nun täglich kleiner. Es ist damit zu rechnen, daß die Restbestände reibungslos vollends in die zweite Hand übergehen. Der bisher auf dem hiesigen Markt geläufige Umsatz liegt zwischen 8000 und 9000 Zentnern.

Neuer Konkurs. Alois Janetti, Inhaber der Einzelirma J. G. Janetti, Futter- und Käsegeschäft in Biberach-Riß.

Aufgehobene Kontur: Firma Spezialgießerei AG, „Speag“ in Unterriethheim; Firma Strichwarenfabrik Wurmlingen, Meyer u. Co., Komm.-Ges. in Wurmlingen, DM. Rottenburg.

Was kosten die Kartoffeln?

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg gibt folgendes bekannt:

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln hat mit Wirkung vom 10. September 1934 den Speisekartoffelpreis, der dem Bauern als Mindestpreis zu zahlen ist, in dem Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg auf 2.55 Reichsmark festgesetzt. Ab 24. d. M. ist zu diesem Mindestpreis für gelbe Sorten ein Preiszuschlag von 20 Pfennig je Zentner zu zahlen.

Bei einem derartigen Erzeugerpreis sollte es in Stuttgart möglich sein, die Einkellerung oder den sonstigen zentnerweisen Bezug von Speisekartoffeln zu einem Preise frei Ganglänger von etwa 3.60 bis 3.80 RM. zu ermöglichen. Hierin inbegriffen müssen alle Ankosten und Spesen liegen. In den kleineren Landstädten, bei denen größere Transportkosten in der Regel vorfallen, sollte es möglich sein, einen Einkellerungspreis von 3.— bis 3.40 RM. einzuhalten. Die Preise für die Sorte „Kuppinger“ liegen der Beliebtheit dieser Sorte zufolge entsprechend höher.

Zeitschriftenchau

Von deutscher Vorgeschichte

Das Septemberheft der Süddeutschen Monatshefte „Es wird Tag“ — so könnte man das neue Heft der Süddeutschen Monatshefte über schreiben. Denn wer in Deutschland hatte noch vor knapp 2 Jahren Kenntnis und Interesse an deutscher Vorgeschichte? Die deutsche Offenheit und ihr vielberufenes Organ, die Zeitschrift einschließlich der Zeitschriften, jedenfalls nicht! Und wenn auch gerade die Süddeutschen Monatshefte gelegentlich eine rühmliche Ausnahme machten — sie brachten über einige Grundfragen (Indogermanenproblem, Kassenfragen usw.) öfter einzelne Aufsätze — so wäre es doch auch ihnen unter der alten Systemregierung kaum möglich gewesen, in solcher Breite und Tiefe, in so tiefem und reichlicher Wissenschaftlichkeit und mit solch hinreißendem Schwung über Kultur, Erbgut und Geisteshaltung unserer vorgeschichtlichen Ahnen zu berichten bzw. durch die besten Kenner dieser Materie berichten zu lassen, wie es nun geschehen ist.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jailer, Nagold, Bestellungen entgegen.

Vorausichtlich Witterung: Für Freitag und Samstag ist zunächst zeitweise heiteres, dann vielfach bewölkt aber meist trockenes Wetter zu erwarten.

Beilagenhinweise.

Der heutigen Ausgabe des „Gesellschaftlers“ ist ein Prospekt der Firma Dr. med. H. Schulte G. m. b. H. Berlin-Charlottenburg beigegeben.

Hauswirtschaftler und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold; Verlag: „Gesellschaftler“ G. m. b. H.; Druck: G. W. Jailer (Zsh.: Karl Jailer) Nagold. — D. A. D. I. M. 2489

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt- und Schloßbeleuchtung Berneck
mit Beschießung und Prachtfeuerwerk
am Sonntag, 30. Sept. 1934, abends 1/8 Uhr

Nachmittags Platzkonzerte und Führungen
Nach dem Feuerwerk Erntedank in unseren allseits bestrenommierten Gasthöfen

Es ergeht hiermit freundliche Einladung 2196
Eintritt 20 Pfennig Verkehrsverein Berneck

Rückfahrtsmöglichkeiten nach Nagold, Wildberg, Calw, Pforzheim mit Sonderzug ab Berneck 21.30, ab Nagold 22.18 Uhr

Für das Erntedankfest:
Künstl. Blumen und Bänder
zur Schaufenster-Decoraton
empfehlen G. W. Jailer

Rohrdorf, 27. September 1934

Dankfagung

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme die wir beim Heimgang und besonders auch am Grabe unseres lieben, guten Vaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Ernst Sitzler
erfahren durften, sagt herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Gattin: Christiane Sigler

2 Zimmer
heizbar, mit elektr. Licht, evtl. auch einzeln, per sofort möbliert oder leer zu vermieten. 2197
Zu erfragen beim „Gesellsch.“

Verkaufe meine 10jährige
Braunfute
Karl Dänkel, obere Mühle Berneck bei Altensteig. 2195

Zu verkaufen: eine 95 Wochen trücht. leibsch.
Allgäuer-Kuh
Hans Nr. 87, Walldorf. 2198

Wer nicht inseriert
kommt bei der Rundschau in Vergessenheit!

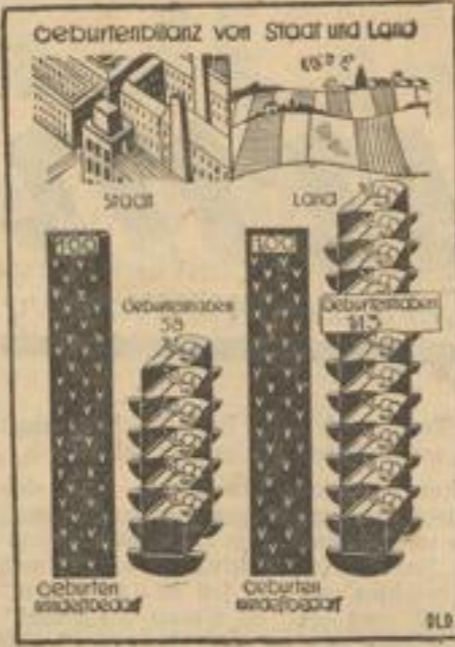
Das Bauerntum als völkischer Lebensquell

„Das Gemischland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein!“ Adolf Hitler.

Dieses Wort des Führers entspringt dem Erkenntnis, daß ein gesundes Bauerntum allein der ewige Garant für die Zukunft der Nation ist. Ihm ist nicht nur die verantwortungsvollere Aufgabe übertragen, die Ernährung des ganzen Volkes aus der eigenen Scholle zu gewährleisten und dadurch die politische Unabhängigkeit des Staates von fremden Mächten zu sichern, sondern es ist darüber hinaus der nie vergebende Zweck unserer völkischen Lebenskraft.

Diesen Kräftebau des Volkes für alle Zeiten zu erhalten, muß Aufgabe einer wahren Staatsführung sein. Bringt eine irreführende Staatsführung das Bauerntum in Gefahr, so geht es mit dem völkischen Leben und damit mit der Macht und dem Ansehen des Staates schnell bergab. Und der Geschichte läßt sich beweisen, daß alle Völker und Staaten zu Grunde gegangen sind, deren Bauerntum sich auflöste. Diese Tatsache gilt auch für Deutschland. Wenn es nicht gelingt, in einem stehenden Bauerntum den Blutquell des Volkes zu erhalten, dann ist unser Volk lebenslos zum Sterben verurteilt.

Zunehmende Verhinderung und das große Geburtendefizit der städtischen Bevölkerung zeigen, daß tatsächlich das Lebensgefäß des deutschen Volkes bedroht ist.



Volk befindet, wird durch unsere beiden Schaubilder mit eindringlicher Deutlichkeit bewiesen. Doch ist die Entwicklung keineswegs einseitig. Hohe Abwanderungszahlen stehen, wenn auch niedrige, so doch noch immer recht erhebliche Zuwanderungszahlen gegenüber.

Die Gefahr dieser zunehmenden Verhinderung des deutschen Volkes für seine völkische Lebenskraft beweist unser zweites Schaubild, das die Geburtenbilanz in Stadt und Land zeigt. Der Geburtenminderbedarf, der die Bevölkerung Deutschlands in ihrer augenblicklichen Größe erhalten würde, ist in unserer Darstellung gleich hundert gleich.

Dann ergibt sich, daß in der Stadt ein Geburtendefizit von 42 besteht, daß auf dem Lande ein Geburtenüberschuss von 13 besteht. Die Folgerung aus dieser Tatsache ist die, daß allein das deutsche Bauerntum mit seinem Kinderreichtum die deutsche Volkskraft erhält, daß aber selbst der Geburtenüberschuss auf dem Lande nicht mehr ausreicht, um das Geburtendefizit der Stadt auszugleichen.

Das Wort Tacitus, der vor 1000 Jahren von den Germanen sagte: „Der Zahl der Kinder ein Ziel zu setzen, gilt als Verbrechen“ galt unter dem Einfluß der völkerverhebenden Strömungen des vergangenen liberalistischen Zeitalters in Deutschland nicht mehr. Denn nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande wurde der Geburtenrückgang von Jahr zu Jahr stärker. Diese Entwicklung mußte aufgehalten werden, wenn nicht die letzte Geburtsquelle des Volkes und die letzte Möglichkeit der Erhaltung der völkischen Lebenskraft zerstört werden sollte.

Aus diesem Gebot deutscher Selbsterhaltung entstand die nationalsozialistische Agrargesetzgebung, die im Reichsnährstandsgesetz dem deutschen Bauern neue Lebensmöglichkeiten gibt und ihn durch das Reichserbhofgesetz wieder mit seiner Scholle untrennbar verknüpft, ohne daß kapitalistische Ausbeuter für die Zukunft ihm um ihres Schwagers willen verzeihen können.

Durch diesen Schutz des deutschen Bauern und seine Völkisierung aus den Fesseln des internationalen Kapitalismus und durch die Neubildung deutschen Bauerntums, ist die nationalsozialistische Staatsführung bestrebt, die deutsche Zukunft auf der Grundlage eines gesunden Bauerntums für alle Zeiten zu sichern.

Der Schmutz zum Erntedankfest

Keine vollen Wehren für die Erntewagen verwenden

Die Erntedankfestleitung auf dem Bückberg teilt mit: Es entspricht dem Geist des Erntedankfestes, daß kein Teil der deutschen Ernte auf irgendeine Weise verschwendet wird oder verloren geht. Es wird daher als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Festwagen beim Erntedankfest, die für Umzüge in Städten und Dörfern Verwendung finden und auch die Schaufenster mit ausgedroschenen Garben geschmückt werden. Es dürfte sich dabei empfehlen, handgedroschenen Stroh in gut gebundenen Puppen zu verwenden. Das Bild der Erntewagen und der Schmutz der Schaufenster wird dadurch keineswegs beeinträchtigt. Lediglich bei Erntewagen, die in ländlichen Orten verbleiben, können unbedenklich ungedroschene Garben Verwendung finden, da hier die Getreidepuppen in die landwirtschaftlichen Betriebe, die sie liefern, zurückwandern, und das Getreide für die menschliche Ernährung nicht verlorengeht.

Wenn man in Betracht zieht, daß es sich für das ganze Deutsche Reich um viele Hunderte von Zentnern Brotgetreide handelt, die beim Erntedankfest in Gestalt von ungedroschenen Garben in die Städte wandern und danach für Ernährungszwecke verloren gehen würden, dürfte diese Maßnahme allgemein verständlich sein. Ausnahmen können bei den Wagen, die in den Städten Verwendung finden, lediglich für Erntekronen und Erntekränze gemacht werden.

Diese Volksgenossen und Volksgenossinnen wollen den Führer, wo er auch immer sich zeigt, mit Blumen ehren. Es muß jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es strengstens untersagt ist, in den fahrenden Wagen des Führers Blumensträuße zu werfen, da der Fahrer behindert und Verletzungen verursacht werden können. Also keine Blumen in den Wagen des Führers werfen!

Das Festabzeichen

Die Hauptpropagandaleitung der NSDAP teilt mit:

„In diesen Tagen wird mit dem Verkauf der Festabzeichen zum Erntedankfest, einem kleinen Gebinde künstlicher Blumen, begonnen. Zweierlei soll mit dem Verkauf dieser Sträußchen erreicht werden. Derjenige, der es trägt, zeigt damit schon äußerlich seine Verbundenheit zum Volk, mit dem er diesen Freudentag feiert und er bekundet seine Bereitschaft zur weiteren Mitarbeit. Darüber hinaus aber gibt er mit wenigen Pfennigen, die er selbst oft nicht allzu sehr vernachlässigt, notleidenden Volksgenossen Arbeit und Brot. Liebe zum Volk, Treue zum Führer und seinem Werk, Wein und Brot als Zeichen der Ernte — diese vier Dinge sind es, die in dem Zeichen vereinigt sind. Der rote Mohr, das Zeichen der Liebe, das treue Blau der Kornblume, die Aehre und die Weintrauben bilden zusammen ein Sinnbild, wie es für den diesjährigen Erntedankfest nicht besser hätte gefunden werden können. Der NSDAP, der den Verkauf der Sträußchen übernommen hat, wird diesmal leichte Arbeit haben. Denn am Erntedankfest will doch niemand ohne Festabzeichen sein!“

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschaftler“ bestellen, wenn eine unverzügliche Weiteklieferung gewährleistet werden soll.

Tierheere auf dem Bormarsch

Der Kartoffelfäher vor der Grenze!

Es ist ein weiter Weg von den Tälern des Koloradostates, im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika, bis zur schweizerischen Grenze. Der Kartoffelfäher, in Europa unter dem Namen Kartoffelfäher bekannt und gefürchtet, hat diesen Weg in langjähriger Wanderung zurückgelegt. Auf dem Wege über Bordeaux nach Frankreich eingeklappt, ist er jetzt im Departement Gode d'Or, das nicht weit von der schweizerischen Grenze entfernt liegt, aufgetaucht. Langsam aber stetig setzt dieser gefährliche und sich unendlich schnell vermehrende Feldschädling seinen Weg fort, bereit, in die Höhen und Niederungen der Schweiz einzufallen. Den schweizerischen Behörden, der Landesbevölkerung, steht ein harter Kampf bevor, denn die Vernichtung des Kartoffelfähers, und mag er zunächst in noch so kleiner Zahl auftauchen, ist eine zwingende volkswirtschaftliche Notwendigkeit.

Niederfälle durch Insekten — nicht immer sind sie in ihren Auswirkungen so fürchterlich, wie wir sie von den Heuschreckenscharen her kennen. Wenn auch der Kartoffelfäher zu den schlimmsten Feldschädlingen zählt, so hat uns die Chemie doch wirkungsvolle Mittel zu seiner Vernichtung in die Hand gegeben. Im Juli dieses Jahres zeigte er sich auf einem Kartoffelacker im Stadtbezirk St. Aube, es handelt sich allerdings nur um eine Fläche, die noch nicht einmal einen Morgen groß war. Trotzdem wurden unter Leitung der Biologischen Reichsanstalt alle Maßnahmen zur Ausrottung des Schädlings durchgeführt. Dieser umergriffene Kampf gegen den Kartoffelfäher war von einem vollen Erfolg begleitet — nicht nur dieser, die deutschen Wecker überhaupt sind frei von diesem Schädling.

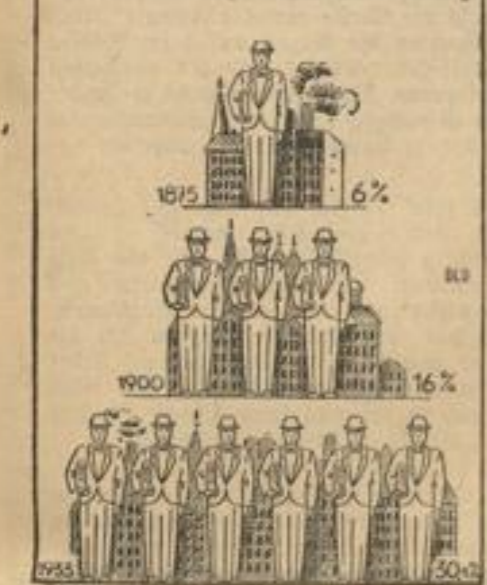
„Libellen“-ferien in Warschau

„Libellenferien!“ — Die deutsche Schuljugend hat sie noch nie erlebt, aber in Warschau war das schon einmal der Fall. Allerdings muß man weit zurückgehen, um auf dieses Autium zu stoßen — es war im Mai des Jahres 1880, als ein riesiger Libellenschwarm über der polnischen Hauptstadt kreiste und schließlich zum Angriff auf die Stadt überging. Drei Tagelang schwärmten die Libellen in den Straßen, prasselten die Tiere wie Hagelkörner gegen die Fensterstößen — niemand konnte während dieser drei Tage seine Fenster auch nur einen Augenblick lang offen lassen und, worüber die Schuljugend gewiß nicht böse war, die Schulen mußten bis zum Abzug der Libellen geschlossen bleiben.

Raupen „bremsen“ einen Eisenbahnzug

Man weiß von den Raupen, daß sie manchmal große Massenwanderungen unternehmen. Eigenartigerweise haben die Tiere eine besondere Vorliebe für die blanken Bahnen der Eisenbahnschienen. Diese Tatsache hat schon mehrfach dazu geführt, daß der Zugverkehr auf einer Strecke, die von Raupen überfallen war, Verögerungen erlitt. Ungeöhnlich ist es dagegen, daß ein Zug wandernder Raupen einen ganzen Eisenbahnzug zum Stehen brachte. Die zerquetschten Weiber der Tiere bremsen die Räder derart, daß sich diese nicht mehr drehen, sondern auf der breiigen Masse dahinglitten wie Schlittschuhe über die Schneefläche. Leider berichtet der Zoologe Dohrn, der davon erzählt, nicht, wo sich dieser ungewöhnliche Fall ereignet hat.

Anteil der großstädtischen Bevölkerung in % der deutschen Gesamtbevölkerung



In sechs Jahrzehnten ist der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 63,9 Prozent auf 30,2 Prozent gefallen, d. h.: Waren im Jahre 1871 nur jeder zwanzigste Deutsche ein Großstädter, so lebt gegenwärtig fast jeder dritte Deutsche in einer Großstadt. Die Stadt Berlin allein macht heute 6,5 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung aus. Die Verlagerung des Bevölkerungsgewichtes vom Lande in die Stadt ist in erster Linie dadurch zustande gekommen, daß fast der gesamte Bevölkerungszuwachs in die Städte abgewandert ist. Erst in den allerletzten Jahren hat sich der Wanderungsgewinn der Großstädte vielfach in einen Wanderungsverlust umgewandelt. Zeit 1930 haben die Großstädte in ihrer Gesamtheit einen Wanderungsverlust von über einer viertel Million zu verzeichnen. Die ungeheure bevölkerungspolitische Gefahr, in der sich das deutsche

KAMPF um Erika

Copyright 1933 by Franzosen Verlag Göttingen

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Evelyn bedrte vor Angst. Jeden Augenblick konnte Rudolf kommen... „Rudolf“, murmelte sie hilflos. Robert Hellmanns bleiche Stirn zog sich zusammen. „Du wirst die Verlobung lösen“, befahl er hart. „Sofort! Auf der Stelle!“ Auf Evelyns abwehrende Seite trat er nahe und drohend zu ihr. „Luft du es nicht, so werde ich ihm erzählen...“ „Was...?“ „Unsere kleine Viebel... ach nein! Da s würdest du schon erklären, entschuldigen, und er würde dir wohl mehr glauben als mir! Aber was er nicht glauben möchte, das wäre die Tatsache, daß Evelyn Ostin mit Raufschiff handelt wie der gefährlichste Schmuggler, daß sie ein regelrechtes Geschäft betreibt, daß sie Menschen auf dem Gewissen hat, Menschen, denen sie für Geld die Gesundheit, Glück, Zufriedenheit raubt, deren Leben sie zerstört... Und auch die Polizei!“ Evelyn schrie auf. „Schweig!“ schrie sie erregt. „Das wirst du nicht tun. Hör zu, Robert, ich will dir Geld geben, viel Geld... ich heirate doch Dverberg bald. Dann stehen mir unbeschränkte Mittel zu Gebote. Du sollst alles haben, du kannst dann reisen, irgendwo anders ein neues Leben...“

„Ich will kein Geld“, sagte Hellmann kurz. „Du kennst den Preis, Evelyn, und weißt, was sonst geschieht...“ Er trat näher. „Früher, Evelyn, hast du mein Leben zerstört und vernichtet. Jetzt sieht es aus, als wollte ich das deine zerstören. Das will ich nicht. Aber ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe... die Zeit, die mir noch verbleibt ist, mußst du mit mir teilen, ob du willst oder nicht! Ich liebe dich, Evelyn...“ Seine Stimme kam heiser zu ihr... „Ich liebe dich, trotz allem...“ Beide hatten nicht darauf geachtet, daß sich die Tür leise geöffnet hatte und Erika Hellmann fassungslos auf die beiden Menschen sah. Evelyn gewachte sie zuerst. „Was wollen Sie hier?“ schrie sie brutal. „Wie konnten Sie sich hier einschleichen...?“ Auch Robert Hellmann war fassungslos herumgefahren und sah entsetzt in das schmale, blosse Gesicht der Schwester. „Ich suchte meinen Bruder seit Wochen“, sagte sie hart. „Eben sah ich ihn in dieses Haus gehen, ich muß ihn sprechen. Die Tür zu Ihrer Wohnung stand offen.“ Sie wandte sich an Robert. „Bitte, komm... für einige Minuten nur...“ Ihre Stimme klang eiskalt. „Du kannst ja nachher wieder hierhin zurückkehren“, sagte sie mit verächtlichem Blick hinzu. In Evelyn Ostins Gesicht kam eine erregte Röte. „Schweigen Sie“, rief sie. „Sie deuten ja den Besuch Ihres Bruders falsch...“ Erika nahm Robert Hellmann am Arm. „Nur einen Augenblick“, sagte sie bittend. „Sie sah ihn dabei so lebendig an, daß der junge Mensch weich wurde.“ „Was ist denn?“, fragte er schließlich unwirsch.

Erika hatte ihn aus der Wohnung der Schauspielerei herausgeführt, sie standen auf dem Treppenaufgang. „Du mußt stehen“, sagte Erika heiser. „Bergmann wird von der Polizei verfolgt, Polizeirat Gerner hat eine Spur. Er weiß von Dir. Es kann unglücklich sein, wenn er Dich findet.“ Sie sprach erregt auf ihn ein. Dabei hatte sie vertraulich den Arm um seine Schulter gelegt. Sie bemerkte nicht, daß ein großer, schlanker Herr die Treppe heraufstieg und sie erkaunt betrachtete. „Ich kann nicht weg von hier“, sagte Robert Hellmann finster. Er wandte sich ab und stieg vor Erika die Treppe hinunter. „Du bist mir böse, weil ich Dir helfen wollte“, sagte Erika traurig. Sie schritt unentwegt neben ihm her und blieb auch bei ihm, als er in ein kleines Café eintrat und sich müde an einem Tisch niederließ. „Im Sanatorium wäre noch alles gut geworden“, sagte sie bittend. „Gut geworden, gut geworden“, höhnte Robert Hellmann. „Du hast ja keine Ahnung, was los ist! Glaubst Du, ich wähle nicht, daß es mit mir vorbei ist? Ich habe mich ganz taputt gemacht mit dem gefährlichen Zeug und sahre in die Hölle... das dauert nicht einmal mehr lange...“ Er hieb heftig auf den kleinen Marmortisch, daß die beiden Tregläser zitterten und das Servierfräulein ängstlich und bedauernd zu Erika herüberlief. „Und die Zeit, die ich noch zu leben habe, will ich genießen, will ich froh sein und glücklich“, sagte er leidenschaftlich. „Und Evelyn soll bei mir sein... Sie ist an allem schuld...“ Wirt gingen seine Worte hin und her. Erika schweig. Da war keine Rettung, das fühlte sie immer mehr. Wo konnte sie da noch helfen!

„Komm mit zu mir“, sagte sie bittend. „Auh Dich bei mir aus, vielleicht wird dann alles besser.“ Robert Hellmann schüttelte den Kopf. „Zu spät, zu spät...“, murmelte er mechanisch. Rudolf Dverberg blieb einen Augenblick vor Evelyn Ostins Tür stehen. Fassungslos sah er dem Paar nach, das gemeinsam das Haus verließ. Wie ein schmerzlicher Stich hatte es ihn getroffen, als er Erika mit dem verlebten aussehenden Fremden zusammenfah. Ihre vertraute Haltung, ihre bittende Gebärde, sogar ein paar Worte hatte er aufgefangen: „Du mußt stehen... die Polizei...“ mein Gott, wankte denn alles! Dieses stolze und schöne, dieses schlichte und reine Mädchen hatte einen Geliebten, den sie vor der Polizei warnte. Er fühlte, daß er ganz blaß geworden war. Auf der Stirn perlte ihm kalter Schweiß. Evelyn Ostin kam ihm im Flur entgegen. Er bemerkte ihre Todesblässe und Unruhe nicht. Er achtete auch nicht darauf, daß sie spähend den Gang und die Treppe hinabschaute und erst die Eingangstür wieder schloß, als drinnen die Haustür ins Schloß gefallen war. Während er ablegte, hatte sie sich wieder ganz in der Gewalt. Es durchzuckte sie: dies ist die letzte Chance... Sie war ernst und still, so still, daß es Dverberg selbst schließlich auffiel. Einmal und beschiden sah sie vor ihm. Es fiel ihm schwer, zu sagen, was er vorhatte. „Evelyn“, begann er endlich ruhig. Die Frau unterbrach ihn, sie hatte die Augen gefenkt. Fortsetzung folgt.



Jugendsturm

Sonderbeilage für die "Hitler-Jugend" im Gebiet Württemberg

Die Hitlerjugend trägt den Sport

Jeden jungen Deutschen führt die Hitler-Jugend zur körperlichen Erziehung. Unser Ziel ist umfassende Ausbildung. Weltanschauliche Schulung und körperliche Erziehung sollen alle zur Leistung fähig machen. Die Krönung unserer sportlichen Arbeit ist der Wettkampf. Träger des Wettkampfes der HJ ist die Kameradschaft, die kleinste Einheit der Hitler-Jugend. Jeder Kämpfer strebt nach seiner persönlichen Höchstleistung, die ihre Wertung im Sieg der Mannschaft findet.

Die Sportkämpfe dieses Jahres haben jedermann erfahren. Allein in Württemberg nahmen etwa 50 000 Hitler-Jungen und 75 000 Jungvolker am Mannschaftswettkampf 1934 teil. In den Ausscheidungswettkämpfen der Gefolgsschaften und der Banne rangen sie um den Sieg.

Das Gebietsportfest - der Höhepunkt

Überall im Lande konnte man es spüren, wie sich alle für Stuttgart rüsteten. Gewaltig waren die Vorbereitungen, die die Abt. E der Gebietsführung durchzuführen hatte. Für die Durchführung der einzelnen Wettkämpfe wurde eine mustergetreue Organisation hingestellt. Deutlich in der Kampfbahn regten sich fleißige Hände, um die letzten Voraussetzungen für den Wettkampf zu schaffen. Die Lautsprecheranlage wurde vergrößert, so daß sie alle wichtigen Plätze bestrahlte. Eine Gefolgsschaft legte von der Wettkampfleitung unter der Tribüne aus Telefonleitungen zu allen Wettkampfstätten, Antrittsstätten und Umkleieräumen. Rechts querüber der Kampfbahn wuchs ein Zeltdorf aus dem Boden: Hundert und zwei Zelte wurden da an einem Nachmittag von nur 14 Mann aufgeschlagen.

Im Zeltlager schon wird es überall lebendig

Die Befragung des Zeltlagers begann den großen Tag mit einer Morgenfeier, die Ebera Maier zu einem Gedanken für unsern Kameraden Georg Kuhn anregte. Die Fahnen wehten überall auf Halbmaße.

In der Zeltstadt

400 Kameraden aus allen Teilen Württembergs hatten für eine Nacht ein behagliches



Unsere Fahnen flattern...

Zeltlager in den Rundzelten des Lagers gefunden. Aus den Gulaschkanonen der Polizei wurde dampfender Kaffee ausgegeben. Und auch gleich die Speisekarte für den Mittag verlesen.

Überall Hochbetrieb

Auf allen Straßen marschierten die Kolonnen der Teilnehmer herunter zur Kampfbahn. Knappe Befehle durch den Lautsprecher und dann war plötzlich ständendes Leben auf allen Wägen. Die Reulen wirbelten durch die Luft, die Säulen waren mit leichter Anstrengung die Schulter nach vorne am Zielband. - Ja, 5 Zentimeter machen den Sieg aus. Die Kampfrichter beim Ringelstoßen rufen sich die gemessenen Weiten zu und in den Sprunggraben wird der letzte Wind gemessen.

Immer wieder treten neue Riegen an. Auf den Spielplätzen stellen sich die Mannschaften für den Fußball, Hand- und Fußball auf. Dann fliegen die Bälle, schrillen die Pfeifen der Schiedsrichter und tönen die erregten Zurufe der Sportbegeisterten.

Es klappert wie am Schnürchen

Programmatisch wurden die Wettkämpfe des Vormittags abgewickelt. Der Wertungsaus-

schuß hatte Hochbetrieb. Die Tribüne füllte sich immer mehr mit Gästen und Zuschauern. Dann marschierte die Jugend Stuttgarts durch das Marathontor ein. HJ, Jungvolk und BDM befehlen die Mäße. Die brechendvolle Tribüne, die brannten und weichen Gruppen auf den Wällen bildeten einen bunten Rahmen für die Vorführungen und Kämpfe, die nun in der Kampfbahn vor sich gingen. Die zahlreichen Ehrengäste waren gekommen, um die sportliche Arbeit der Hitlerjugend zu sehen. Die gesamte Führerschaft der württembergischen Hitler-Jugend, des Jungvolks und des BDM, Vertreter der staatlichen Behörden und der



Hier spielte sich ein lustiges Lagerleben ab

Sportverbände, Vertreter der Reichswehr, der Polizei, der SA, und SS, waren anwesend. Tadellos ausgerüstet haben die Teilnehmer zu den Freilübungen angetreten. Unvorbereitet mußten sie die Übungen nachturnen. Dann folgten die Entscheidungsläufe in den Staffeln und im Hundertmeterlauf. In den Pausen sah man die Entscheidung im Freitringen und Bogenschießen. Hart ging es hier zu, aber so muß es sein.

Eine Feiersunde im Turndreh

Zur Schlußfeier traten sämtliche Teilnehmer vor der Tribüne an. Im Sprechchor legten sie ein Bekenntnis ihres Willens ab: Wir wollen Menschen mit Rückgrat wie Eisen - Menschen mit Willen wie Stahl! ... Der Führer des Gebiets, Erich Sundermann, gedachte des abgestürzten Kameraden, des Bannführers 180, In Georg Kuhn. Tiefes Schweigen lag über dem weiten Rund, als die Fahnen sich senkten und das Lied vom treuen Kameraden anklang. - Heute, morgen und übermorgen hat die Hitler-Jugend die Verpflichtung zur Leistung für Deutschland - mit diesem Appell schloß der Gebietsführer.

Reichsstatthalter Murr sprach

Er gedachte des Turnvaters Jahn, des Vorkämpfers körperlicher Erziehung. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Hitler-Jugend sein Erbe angetreten hat. Er begrüßte die Sieger und gab unter allgemeinem Jubel bekannt, daß die beste Kameradschaft des Gebiets ein Heim als Preis bekommt. Die Göppinger waren rein toll vor Freude.

Das Gebietsportfest hat gezeigt, daß die Hitler-Jugend die ihr vom Führer gewiesene Aufgabe durchzuführen im Stande ist. Das erste Sporttreffen war eine großartige Leistung; sie verpflichtet uns zu unermüdlicher Weiterarbeit.

Streiflichter von der Kampfbahn

Keugierig schnuppern einige Küchenfachverständige an den großen Gulaschkanonen herum, die dort hinter dem Lagerführerzelt in Reih und Glied aufgeföhrt sind. Gar lieblich duftet es nach Rindfleisch und Siedfleisch. Aus dem letzten Kessel dampft noch der Morgenkaffee. Dieser Rest wird wohl

als Koffa noch Tisch serviert", sagt einer ganz unschuldsvoll den braven Polizeikom.

„Eine verurteilte Einrichtung. Diese elektrische Zielmessung beim Hundertmeter-Lauf - so wettert einer, dem Kreis Gleichgesinnter. „Ja, beim Bannwettkampf bin ich noch 12,1 gelaufen und jetzt soll ich 13,2 haben!“ „Da ist was faul im Staate Danemark“, verpflichtet ihm ein anderer bei. „% ist nur gut, daß alle so schlecht sind“, sucht einer zu begütigen. „Ja, und dann laufen wir auch gegen den Wind und die Sonne“, stellt ein Dritter fest. Doch dann schoß einer den Bogen ab: mit geheimnisvoller Miene teilte er den aufmerksam Zuschauenden mit: „Ihr müßt wissen, daß der elektrische Strom in einer einzigen Sekunde die ungeheure Strecke



Scharfe Rennen um Sieg und Plätze

und fordert allen Ernstes: „Gebt mir doch irgendwas Schriftliches mit, daß man es uns daheim glaubt, daß wir den Ersten gemacht haben.“

Kuslauf vor dem Zinnen der Wettkampfleitung! Wollen die wohl irgendeine Beschwörung handgezeichnet vorbringen? - Schon stehen einige unter der Tür. Doch da kommt ganz demütig die Frage: „Ach, dürften wir nicht die Preise etwas ansehen?“ Und dann leuchten die Augen auf beim Anblick des Adolf-Hitler-Kopfes und der prächtigen Bronzefiguren. Wer wird sie wohl erringen? - Das ist noch sehr ungewiß. Deshalb freut man sich jetzt durch das bloße Ansehen.

Gib's ihm! - So, das war gut gedeckt! - Der Haken ging schon vorbei! - Das war richtig gelaufen! - so geht die Kunde durcheinander. Bei den Zuschauern und sportbegeisterten Anhängern der Bogenschießen. Direkt vor der Tribüne treiben sich die Kämpfer gegenseitig im Ring herum. Ueber zwei Kunden geht jeder Kampf und jeder zeigt, daß es bei uns keine Phrase ist, das Wort: „Gelobt sei, was hart macht!“

Ein Schuhmann, jawohl einer von der grünen Polizei, steht plötzlich im Zimmer der Wettkampfleitung. Hat der sich wohl verirrt auf der Suche nach einem? Doch gleich klärt es sich auf. Mühsam hat er sich durchgefragt bis zu der richtigen Stelle und nun rückt er heraus mit seinen Fragen. Wie geht der Anmarsch der Stuttgarter Hitlerjugend vor sich? Ziehen sie durch das Marathontor in die Kampfbahn ein? Soll man die Anfahrt vor dem Haupteingang freimachen und das Parken auf der Straße davon verbieten? Soll ich noch mehr Beamte zur Unterstützung holen oder werden wir zu dritt fertig usw. usw. Als ihm dann Unterbannführer Köhler und Stockinger einen kleinen Vortrag gehalten hatten, jog er befriedigt wieder ab.

Die Hindenburg-Jugendherberge in Hannover

Der preisgekrönte Entwurf

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hatte zur Erlangung von Ideenentwürfen einen für die Architekten der Provinz Hannover offenen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 49 Baugesalter beteiligten.

Die Aufgabe des Preisgerichts, die besten Entwürfe auszuzeichnen, war nicht leicht, da bis auf einige Ausnahmen alle eingereichten Arbeiten gut durchgedacht und architektonisch als gelungen zu bezeichnen waren. Da die Jugendherberge anderen Lebens- und Zweckbedürfnissen als ein Wohnhaus, Bauernhaus oder Geschäftshaus dient, kann ihr „Stil“ diesen Gebäuden nicht entnommen werden. Ein Hineinfühlen und Hineindenken in die Eigenart der Aufgabe war notwendig. Nur so konnte aus der Hand des gestaltenden Baumeisters die Jugendherberge in einheitlicher, architektonischer Eigenart als Ergebnis natürlicher, zweckhafter und sinnvoller Ent-

wicklung hervorgehen. Der Verfasser des 1. preisgekrönten Entwurfes, Architekt Wilhelm Kröger, Hannover, zeigt, daß er mit der Außenansicht aus deutscher Landschaft, deutschem Blut und Boden geschöpft hat. Der Grundriß ist klar und entspricht im allgemeinen den im Wettbewerbsprogramm gestellten Anforderungen. Die Hauptansicht liegt nach dem geplanten Maßstab, der im Zuge der Feinregulierung gebaut wird.

Mit dem Bau soll recht bald begonnen werden. Es ist zu erwarten, daß das Haus im nächsten Sommer seiner Bestimmung übergeben wird. Wenn dann auf dem Rasen Segel-, Ruder- und Paddelboote das Wasser surfen, wird der stolze Bau alle Wasser-, Rad- und Fußwanderer grüßen und ihnen in der Stadt des heimgegangenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg gastlich Obdach geben.



Der 1. Preis aus dem Wettbewerb der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover, Architekt Wilh. Kröger BDM, Mitarbeiter Albert Richard, Hannover.